

zentralinfo

04/2021
Dezember

INFORMATIONEN DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER ZENTRALSCHWEIZ IHZ

FOKUS. Schweiz und Europa – wie weiter?

PRAXIS. Bilaterales Erfolgsmodell

CAMPUS. Gefahr am Horizont



ihz 
INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER
ZENTRALSCHWEIZ

KOLUMNE. Florian Geiger, CEO der Steeltec Group, plädiert für ein starkes Europa und ruft die Wichtigkeit intakter Beziehungen in Erinnerung.....Seite 04

PODIUM. Der Luzerner Ständerat Damian Müller fordert von der Politik, europapolitische Tatsachen mit klarem Blick zu sehen.....Seite 12

POSITION. Das Rahmenabkommen habe durchaus noch eine Chance, betont Europarechtsprofessor Sebastian Heselhaus von der Universität Luzern.....Seite 14

04/2021

PKG Pensionskasse

Die PKG Pensionskasse, die 2022 ihr 50-jähriges Bestehen feiern kann, ist eine der führenden unabhängigen Gemeinschaftsstiftungen für die berufliche Vorsorge in der Schweiz. Seit 1972 halten die Fachleute der PKG den KMU den Rücken frei und kümmern sich um deren berufliche Vorsorge – mit Vertrauen und Augenmass. Wir danken herzlich für die Unterstützung dieser Ausgabe des «zentralinfo».



Erraten Sie, welcher Umriss eines europäischen Landes auf der Titelseite zu sehen ist? Weitere Rätsel finden Sie auf den nächsten Seiten.

Diese parlamentarische Republik verfügt über eine unüblich feine Verwaltungsgliederung in 212 Gemeinden.

«EUROPA»



Dezember 2021

EDITORIAL. Europa.....	03
KOLUMNE. Plädoyer für ein starkes Europa.....	04
PRAXIS. Auswirkungen für den Werkplatz Schweiz.....	06
FOKUS I. Die Erosion der Bilateralen ist schlecht für beide Seiten.....	08
FOKUS II. Schweizer EU-Politik: Nach den Verhandlungen ist vor den Verhandlungen.....	10
PODIUM. Hoffnung reicht nicht – Anpacken ist angesagt.....	12
POSITION. Ein Rahmen für Geschäfte in Europa.....	14
CAMPUS. Länderübergreifende Forschung dank «Horizon Europe».....	18
INNOVATION. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit.....	20
DOSSIER. Kurzmeldungen, neue IHZ-Mitglieder.....	22
IMPRESSIONEN. Eindrücke der letzten Monate.....	28
AUSBLICK. Kommende Aktivitäten der IHZ.....	34

Die Schweiz befindet sich im europapolitischen Stillstand. Nach dem Verhandlungsabbruch mit der Europäischen Union (EU) bezüglich eines institutionellen Rahmenabkommens überwiegt eine Stimmung von Gleichgültigkeit bis hin zur Zufriedenheit über diese Entwicklung. Kritische Stimmen, die auf die Probleme bei der Forschungszusammenarbeit («Horizon Europe») oder die einsetzende Erosion der bilateralen Verträge hinweisen, werden zwar gehört. Darüber hinaus passiert aber wenig. Das überrascht, denn auch in der Zentralschweiz gehen rund 60 Prozent sämtlicher Exporte unserer Unternehmen in den europäischen Raum; Europa ist mit Abstand der wichtigste Export- und Handelsmarkt. Wie müssen wir diese stoische Ruhe rund um das Europadossier deuten: Ist es fehlender Wille, Leichtsinn oder doch sachliche Besonnenheit und politischer Pragmatismus? Der Wille der Schweiz, das Verhältnis der Schweiz mit der EU nachhaltig und langfristig zu klären, ist zurzeit nicht offensichtlich, und die ersten erneuten Annäherungsschritte erfolgen zögerlich.

Dies geht einher mit einer grundsätzlich kritischen Haltung gegenüber den Institutionen und politischen Prozessen der EU, aber auch mit einer Skepsis gegenüber Fortschritt und Wandel. Nach dem traumatischen 20. Jahrhundert der ideologischen Verführungen, dem Totalversagen der europäischen Nationalstaaten mit zwei verheerenden Weltkriegen ist das «Prinzip Hoffnung» dem «Prinzip Verantwortung» gewichen. Anstelle der Ideologien war Realitätssinn gefragt, bei dem das Machbare im Vordergrund stand. Daher ist ein technokratisch verwaltetes Europa als Friedensprojekt dem alten Europa der Nationalstaaten vorzuziehen. Dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, dass wir die aktuelle Version der EU mit ihren Schwächen und demokratischen Unzulänglichkeiten als beste aller möglichen Alternativen anschauen müssen. Denn der schlimmste Feind einer guten Zukunft ist die schöneredete Gegenwart.

Daher tun wir gut daran, unsere Geschichte mit Europa weiterhin nach vorne zu leben und nach Fortschritt, Wandel und Verbesserungen zu streben. Erst den nachfolgenden Generationen wird es möglich sein, auf die Schweiz des Jahrzehntes von 2020 bis 2030 zurückzublicken und zu enthüllen, welche europapolitischen Zukunftsvisionen die Schweiz tatsächlich hatte. Auch wird erst im Rückblick klar, ob und in welchem Umfang wir diese in die Realität umsetzen konnten. Deshalb brauchen wir wieder eine europapolitische Zukunftsvision, die von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft getragen wird. Wie handeln und interagieren wir mit unserem wichtigsten Handelspartner in Zukunft? Welche Regeln gelten dabei im Normalfall und wie gehen wir im Konfliktfall miteinander um? Wie stark integrieren wir uns in das Europa der Zukunft?

Mit dieser «zentralinfo»-Ausgabe leisten wir einen kleinen Beitrag, dass wir bald wieder in der Lage sind, solche Fragen sachlich und mit konkreten inhaltlichen Lösungsansätzen zu beantworten. Für eine Schweiz, die in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft nicht nur geografisch und wirtschaftlich, sondern auch bezüglich ihrer Werte im Herzen Europas liegt.

Adrian Derungs, Direktor IHZ

Plädoyer für EIN STARKES EUROPA



Florian Geiger,
CEO Steeltec Group

Ist Ihnen das auch schon einmal passiert? Sie sind in ein Gespräch vertieft und plötzlich streut Ihr Gegenüber ein, dass er oder sie einen Tesla fährt. Damit ist dann meist die Schleuse für einen fast schon an Missionierung angrenzenden Monolog eröffnet. Während das im Gespräch durchaus anstrengend sein kann, beeindruckt mich diese Art der Identifikation sehr. Die Strahlkraft der Markenidentität, die einer Gemeinschaft das Gefühl gibt, Teil von etwas Grösserem zu sein, ist ein existenzieller Baustein des Erfolgs von Tesla.

die Europäische Union (EU) hätte versagt und könne den Vertrauensverlust nicht wiedergutmachen. Es folgt vermehrt der Ruf nach einem neuen, veränderten Europa. Eine besorgniserregende Tendenz bei dieser Neuerfindung des Selbstverständnisses ist die zunehmende Innenfokussierung und Abschottung von Märkten.

Die gleichen Prinzipien gelten auch bei der Findung und nachhaltigen Pflege einer firmeninternen Identität. Wenn die Mitarbeitenden verinnerlichen, wohin die Reise geht und welche Werte dem Weg dorthin zugrunde liegen, steigt ihre Identifikation mit dem Unternehmen und die Bereitschaft, dieses zu unterstützen. Das macht letztlich auch effizienter, denn Menschen sehnen sich grundsätzlich nach Zugehörigkeit. Verstehen sie das grössere Bild nicht, verschwenden sie wertvolle Energie damit, die entstandene Lücke zu schliessen, statt sich den eigentlichen Aufgaben zu widmen. Die gemeinsame Kultur ist sozusagen der Leim, der alles zusammenhält. Je stärker die Kultur und das gemeinsame Selbstverständnis, desto resistenter wird das Unternehmen auch in Krisenzeiten. Und Gleiches gilt auch in einem weit grösseren Kontext, wie das Beispiel Europa illustriert.

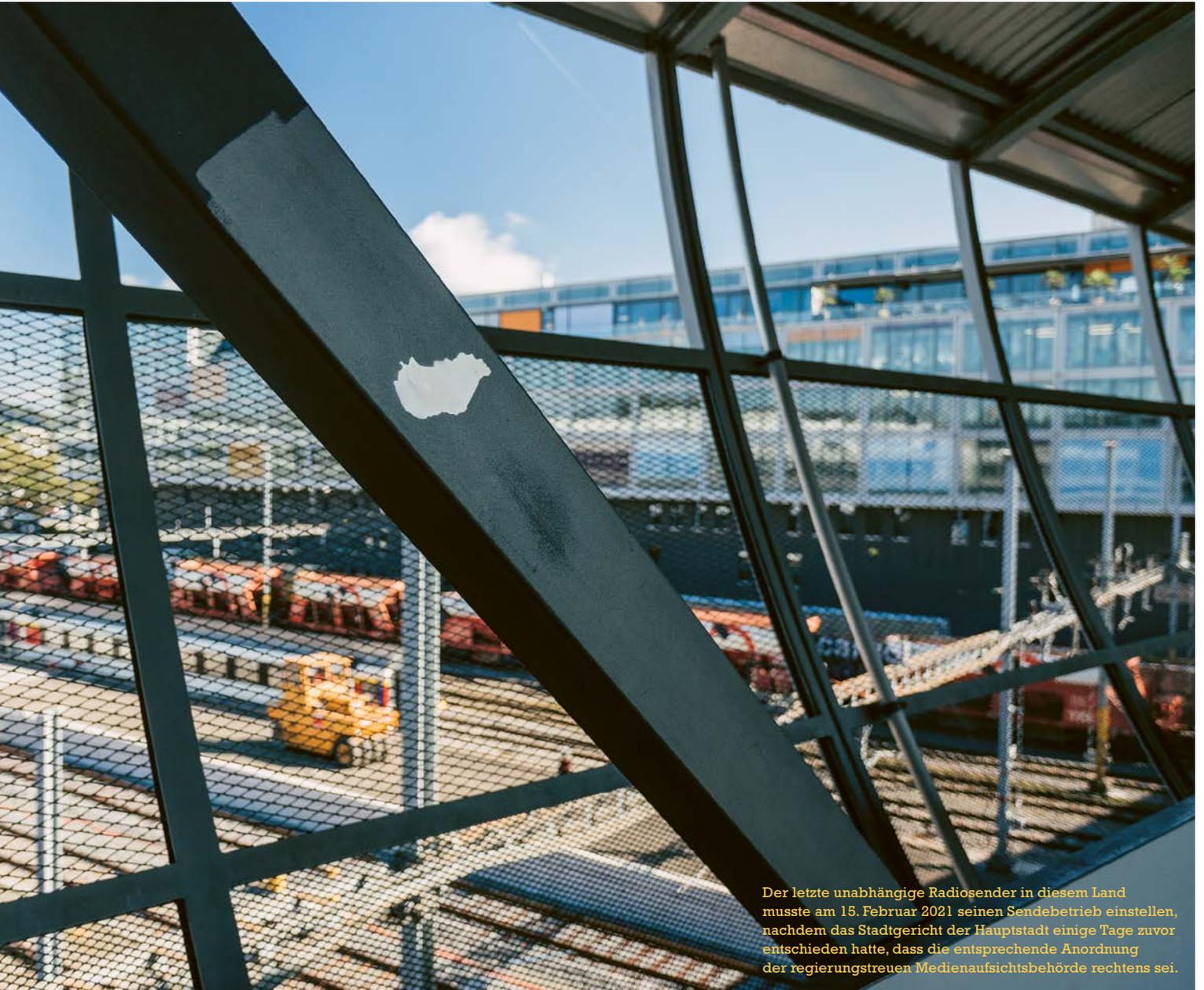
GEMEINSAMES VERSTÄNDNIS IN SCHIEFLAGE

Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 rutscht Europa von einer Krise in die nächste. Da ist die Schuldenkrise, die Migrationskrise, der Brexit, der zunehmende Aufschwung national-populistischer Ansichten, der Umgang mit der Corona-Pandemie und der verstärkte Eingriff von Grossmächten in den freien Handel. Ein gemeinsames europäisches Selbstverständnis, und damit einhergehend ein starkes Europa, gerät in Schieflage. Auf der politischen Bühne werden zunehmend Stimmen laut, die meinen,

ABHÄNGIG VOM EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTSRAUM

Das muss auch die Schweiz beschäftigen. Es ist zu kurz gehalten, wenn wir uns alleine auf die Eidgenossenschaft konzentrieren. Die Haltung «Sollen die mal machen, die werden schon sehen, wo sie ohne die Schweiz bleiben» ist in hohem Masse gefährlich, wie wir am Beispiel der Britischen Inseln gerade schmerzlich erfahren. Auch die Schweiz ist stark abhängig von uneingeschränkten Güterströmen und freiem Handel. Als international tätiges Stahlunternehmen ist die Steeltec – und mit uns viele andere Exportunternehmen – schlicht nicht überlebensfähig ohne eine enge Zusammenarbeit mit dem Europäischen Wirtschaftsraum und dem barrierefreien Zugang zu diesem Markt.

Die Schweiz ist zwar nicht Mitglied des EWR, wir sind aber sehr wohl Europäer. Und damit tragen auch wir einen Teil der Verantwortung für ein gemeinschaftliches europäisches Selbstverständnis. Das sollten wir auch aktiv mitgestalten. Schaffen wir als Europäer eine gemeinsame und offene Wertebasis, können sich Politik und Wirtschaft auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren und die Schweiz sowie Europa stärken. Denn ein starkes Europa ist für die Schweiz entscheidend, um nachhaltig im weltwirtschaftlichen Kontext bestehen zu können. ◇



Der letzte unabhängige Radiosender in diesem Land musste am 15. Februar 2021 seinen Sendebetrieb einstellen, nachdem das Stadtgericht der Hauptstadt einige Tage zuvor entschieden hatte, dass die entsprechende Anordnung der regierungstreuen Medienaufsichtsbehörde rechtens sei.

Auswirkungen für den **WERKPLATZ SCHWEIZ**

Mit einem Exportanteil von 95 Prozent steht der europäische Binnenmarkt im Mittelpunkt unserer Marktleistung. Als Hersteller von industriellen Gelatine- und Collagen-Produkten beliefern wir multinationale Unternehmen in den Lebensmittel- und Pharmaindustrien. Ein gut funktionierender Austausch mit unseren europäischen Partnern ist somit unabdingbar für den weiteren Erfolg unseres Unternehmens.



Roland Fischer,
Geschäftsführer und
Inhaber Biogel AG

Der Abbruch der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (EU) hat für uns (noch) keine negativen Auswirkungen ergeben. Dank der vor Jahren bereits vereinbarten Gleichstellung der Gesetzgebungen im Hinblick auf die Herstellung und den Vertrieb unserer Rohstoffe können wir Halbfabrikate und Fertigprodukte ohne zusätzliche Kontrollen problemlos von und in die EU ein- und ausführen.

Der starke Schweizer Franken ergibt immer wieder Anlass zur Sorge, da sich die Weltmarktpreise für unsere Produkte klar nach der europäischen Währung richten. Der Werkplatz Schweiz ist kostenintensiv und verlangt stets nach neuen und innovativeren Produktionsprozessen. Nachhaltige Produktoptimierungen, welche in der Wertschöpfungskette auch tatsächliche Einsparungen ergeben, werden von unseren europäischen Partnern mit etwas höheren Einkaufspreisen honoriert. Somit kann der Werkplatz Schweiz für unser Unternehmen auch weiterhin gerechtfertigt werden.



Der Nationalfeiertag am 18. November erinnert an die Erlangung der Unabhängigkeit nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1918.

UNABDINGBAR FÜR REKRUTIERUNG

Die Personenfreizügigkeit für Mitarbeitende aus der EU hat für unser Unternehmen einen hohen Stellenwert. Der allgemein verbreitete Glaube, dass mittels der Einstellung von EU-Bürgern Lohnkosten eingespart werden, ist für uns nicht nachvollziehbar. Seit Monaten suchen wir beispielsweise verschiedene Fachspezialisten, vorrangig in der Schweiz, jedoch ohne durchschlagenden Erfolg. Die Rekrutierung wird nun vermehrt auf das europäische Umland ausgedehnt. Die Aufrechterhaltung der Personenfreizügigkeit ist und bleibt somit eine erweiterte Möglichkeit, damit wir offene Stellen auch wirklich mit qualifizierten Personen besetzen können.

SITUATION LAUFEND BEOBACHTEN

Ohne einen freien Güteraustausch zwischen der EU und der Schweiz wäre unser Biogel-Konzept nicht denkbar, geschweige denn umsetzbar. Der Bundesrat ist bestrebt, den Status Quo hinsichtlich der bestehenden Vereinbarungen mit der EU aufrechtzuerhalten. Mit der gebotenen Aufmerksamkeit verfolgen wir die aktuellen Verhandlungen zwischen den Parteien. Eine Verlegung unserer Produktion in den europäischen Raum steht nicht zur Debatte, muss jedoch als Option offengehalten werden, sollte die Entwicklung der noch bestehenden bilateralen Vereinbarungen in eine ähnliche Richtung abdriften, wie das derzeit im Vereinigten Königreich der Fall ist.

Der europäische Binnenmarkt entwickelt sich in unserer Branche trotz der anhaltenden Pandemie positiv, und wir haben die Möglichkeit, dank offenen Grenzen zwischen der EU und der Schweiz, uneingeschränkt daran teilzunehmen und somit unsere Arbeitsplätze in der Schweiz zu sichern und auch neue Stellen zu schaffen. ◇



Die Erosion der Bilateralen IST SCHLECHT FÜR BEIDE SEITEN

Die Schweizer Europapolitik ist in der Krise. Nachdem sie während der Verhandlungen über das Rahmenabkommen zusehends blockiert war, ist das Verhältnis zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (EU) nach dem einseitigen Gesprächsabbruch am 26. Mai 2021 offenkundig beschädigt. Ausschlaggebend für den Ausstieg aus den Verhandlungsgesprächen war für den Bundesrat das Beharren der EU-Kommission auf dem Unionsbürgerrecht, welches aus Sicht der EU als Teil der Personenfreizügigkeit auch für die Schweiz gälte.



Jan Atteslander,
Leiter Aussenwirtschaft
economiesuisse

Was ist seither geschehen? Die EU läutete eine Phase der «Erosion» ein. Das heisst, bestehende bilaterale Marktzugangsabkommen will sie nicht mehr aufdatieren. Als Erstes verkündete die EU am 26. Mai 2021, dass das bestehende Abkommen über technische Handelshemmnisse nicht mehr nachgeführt wird. Dadurch haben in der Schweiz hergestellte und zertifizierte Medizinprodukte die Teilnahme am europäischen Binnenmarkt verloren. Es braucht eine zusätzliche Zertifizierung in der EU sowie eine Vertretung in der EU. Völlig überraschend hat die EU diese Entscheidung aber wenige Wochen später informell zurückgezogen. Warum dieser Gesinnungswandel? Ein Rechtsgutachten des europäischen Verbands der Medizinbranche war zum Schluss gekommen, dass die EU-Kommission sowohl gegen EU- wie auch WTO-Recht verstossen hat. Doch der nächste Nadelstich liess nicht lange auf sich warten: Im Oktober hat die EU-Kommission die Schweizer Zertifizierungsstelle aus der Liste der europäischen Zertifizierungsstellen – Nando – gestrichen. Somit ist offen, ob die bereits ausgestellten Zertifikate weiterhin gültig sind.

GLOBALER FORSCHUNGSPLATZ

Parallel zu dieser Entwicklung machte die Schweiz wie angekündigt beim Kohäsionsbeitrag Nägel mit Köpfen. Beide Räte haben den Schweizer Kohäsionsbeitrag in der Herbstsession verabschiedet. Die EU-Kommission hatte im Vorfeld signalisiert, dass eine solche Entscheidung der Schweiz zur Teilnahme am EU-Forschungsprogramm verhelfen könne. Seither gibt es in dieser Sache aber keine Fortschritte, die EU-Kommission hat kein Verhandlungsmandat.

Die Forschung und die betriebliche Innovationsförderung haben daher keinen direkten Zugang zu «Horizon Europe». Es ist völlig offen, wie stark sich dies auf die Attraktivität des Forschungsprogramms für Schweizer Forschende auswirkt. Gut denkbar, dass man sich vermehrt auf Partner ausserhalb der EU fokussieren muss. Spitzenforschung ist schon längst ein globales Unterfangen – der europäische Forschungsplatz wird so aber sicher nicht gestärkt.



Als erster EU-Staat legte dieses Land der EU-Kommission am 22. April 2021 einen Wiederaufbauplan für die Wirtschaft nach der Pandemie vor. Die Bewilligung durch die Kommission machte den Weg frei für Zuschüsse aus dem Recovery Fund in Höhe von 13,9 Milliarden Euro.

NADELSTICHE SPÜRBAR

Es ist müssig zu fragen, wie sich ein solches Gebaren auf das Ansehen der EU-Kommission auswirkt. Tatsache ist aber, dass solche Nadelstiche die betroffenen Unternehmen wirtschaftlich schädigen. Das gilt übrigens auch für die Kunden und Lieferanten von Schweizer Unternehmen in der EU. Die Nadelstiche sind zudem nicht vereinbar mit den bestehenden Marktzugangsabkommen der Bilateralen I. Diese sind ja weiterhin in Kraft. Das Gebaren der EU mag zwar politisch nachvollziehbar sein, widerspricht jedoch dem völkerrechtlichen Prinzip, wonach internationale Verträge anzuwenden sind, solange sie nicht gekündigt sind.

Auch neue Abkommen im beidseitigen Interesse sind in weite Ferne gerückt – zu nennen sind hier Strom und Gesundheit. Kurz: Eine fortgesetzte Erosion der bilateralen Abkommen ist weder im Interesse der Schweiz noch der EU. ◇

Schweizer EU-Politik: Nach den Verhandlungen IST VOR DEN VERHANDLUNGEN

Was die Briten jetzt gerade entdecken, weiss die Schweiz schon längst: Das Thema Europäische Union (EU) ist nie abgeschlossen, sondern bleibt auch für Nichtmitglieder ein Dauertraktandum auf der politischen Agenda. Für die Schweiz trifft dies in noch viel ausgeprägterem Mass zu als für Grossbritannien. Denn die EU ist unser grösster Handelspartner, unsere Volkswirtschaft ist mit denen der Nachbarländer aufs engste verflochten. Und wir sitzen nicht am Rande des Kontinents, sondern mittendrin, umgeben von Mitgliedstaaten der EU.



Felix E. Müller,
Mitbegründer und
ehem. Chefredaktor
NZZ am Sonntag, Autor
des Buches «Kleine
Geschichte des Rah-
menabkommens»

Deshalb stellt das Ende des Rahmenabkommens zwar das Ende eines Kapitels in der Geschichte des Verhältnisses zwischen Bern und Brüssel dar, aber sicher nicht das Ende vertraglicher Beziehungen. Die ursprüngliche Idee für ein institutionelles Abkommen war ja genau dies gewesen: Dass damit ein Rahmen definiert würde, der es erlaubt, auf einfache Art und Weise weitere Verträge mit der EU auszuhandeln. Diese hätten dann stets die gleiche Struktur gehabt, gleiche Mechanismen der Überprüfung, gleiche Mechanismen der Kontrolle, gleiche Mechanismen der Streitschlichtung.

Deswegen war es auch logisch, dass die ursprüngliche Initiative für ein Rahmenabkommen aus der Schweiz stammte. Diese wollte nach dem Nein zum EWR das Verhältnis zur EU auf bilateraler Basis in wichtigen Bereichen kontinuierlich ausbauen. Leider verhandelte Bern aber schlecht und wurde von Brüssel ausmanövriert, was weniger die Schuld der Diplomaten, sondern die Folge der Uneinigkeit im Bundesrat und im politischen Bern war. Das Verhandlungsergebnis war dementsprechend aus Schweizer Sicht unbefriedigend.

VERHANDLUNGEN SIND NOTWENDIG

Doch das Ende des Rahmenabkommens bedeutet nicht das Aus für weitere Verträge. Im Moment realisiert die Schweiz gerade, dass ihre Stromversorgung mittelfristig nicht mehr garantiert ist. Ein wichtiger Grund dafür ist das Fehlen eines Abkommens, das die Schweiz besser ins europäische Stromnetz integrieren würde. Daneben finden sich weitere Themen wie etwa Forschung oder gegenseitige Anerkennung von Normen, bei denen die Schweiz an geregelten Beziehungen zur EU sehr interessiert ist. In Brüssel stellt man sich auf den Standpunkt, dass man ohne Regelung der institutionellen Fragen wie Überwachung von Abkommen oder kontinuierliche Rechtsanpassung keine weiteren Verträge mit der Schweiz eingehen werde. Die Gegebenheiten für neue Verhandlungen liegen also auf dem Tisch. Sie werden früher oder später beginnen müssen.

KEIN ENDE BEIM THEMA EU

Leider zeigt sich die Schweiz im Moment etwas EU-müde. Das EDA hat gar kundgetan, man werde sich erst nach den Wahlen von 2023 ernsthaft mit neuen Verhandlungen befassen, was etwas eigenartig anmutet. Denn die Gefahr ist gross, dass die EU in der Zwischenzeit ihre Positionen definiert und öffentlich macht. Das würde die Schweiz sofort in die Defensive versetzen, weil sie auf Ideen der EU-Kommission reagieren müsste. Damit verbessert sie die Chancen nicht, mit ihren Vorstellungen besser durchzudringen. Nein, es ist wirklich so: Es gibt für die Schweiz kein Ende beim Thema EU, nicht einmal eine Verschnaufpause! ◇

In diesem Land leben 1,9 Prozent der
Bevölkerung auf dem Land. Zum Vergleich:
In der Schweiz sind es 26,1 Prozent.



Hoffnung reicht nicht – **JETZT IST ANPACKEN ANGESAGT**

Es herrscht Ratlosigkeit. Nachdem der Bundesrat Ende Mai 2021 die Verhandlungen über ein Rahmenabkommen mit der Europäischen Union (EU) abgebrochen hat, liegt die Beziehung zu unserem wichtigsten Handelspartner quasi auf Eis. Daran hat auch der kürzliche Besuch von Aussenminister Ignazio Cassis in Brüssel nichts geändert. Und selbst die Freigabe der Kohäsionsmilliarde durch das Parlament hat kurzfristig nicht zur Verbesserung der unterkühlten Stimmung beigetragen. Aber immer noch weigern sich viele Schweizer Politikerinnen und Politiker beharrlich, diese Realität zu sehen.

Im November 2020 verschickte das Finanzministerium dieses Landes erste Forderungen an grosse Internetkonzerne auf Grundlage der 2019 eingeführten Digitalsteuer.





Damian Müller,
Ständerat Kanton Luzern

Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg hat bereits deutliche Worte gefunden: «Was wir jetzt bei den Medizinalprodukten sehen, das droht uns später auch beim Maschinenbau, also bei wirklichen Kernbranchen. Es ist ein tiefer Einschnitt, der nicht gut ist für die wirtschaftlichen Beziehung zwischen der Schweiz und uns.» Kretschmanns Bundesland ist unser wichtigster Kunde. Über ein Drittel der Schweizer Exporte nach Deutschland geht in diese Grenzregion. Das ist mehr, als wir nach China oder Japan liefern. Mit seinen Worten straft Kretschmann all jene Lügen, die, wie der frühere Preisüberwacher und SP-Nationalrat Rudolf Strahm, die vorhergesagten negativen Folgen des Verhandlungsabbruchs als ein «Lehrstück für Meinungsmanipulation und Stimmungsmanagement» abtaten.

MASSNAHMEN SIND SPÜRBAR

Nun kann man sich über «diskriminierende Massnahmen» seitens der EU beklagen und jammern. Darüber, dass sich Schweizer Forschende zwar im Rahmen von «Horizon Europe» für Projekte bewerben können, aber die Finanzierung über EU-Steuer Gelder derzeit wegfällt. Oder dass wir bei «Erasmus plus» nicht mehr dabei sind. Und dass im Strombereich die Schweiz an verschiedenen Handelsplattformen im Strombinnenmarkt der EU nicht teilnehmen kann. Wenn heute all das suspendiert ist, liegt das einzig und allein an unserem Bundesrat, der die Verhandlungen einseitig beendet hat. Dass damit das gegenseitige Vertrauen nicht gerade gestärkt wurde, ist wenig überraschend. Wenn sich nun die EU auf den Standpunkt stellt, quasi «Dienst nach Vorschrift» zu leisten und in keinem Punkt mehr über das hinauszugehen, was nicht definitiv vereinbart ist, kann man ihr das nicht verübeln. Zumal sie schon jahrelang vor einem solchen Zustand gewarnt hat. Denn für die EU ist eines klar: Sie kann die Schweiz nicht besser behandeln als die eigenen Mitgliedsländer.

Statt nun aber auf stur zu schalten, täten wir gut daran, endlich zur Kenntnis zu nehmen, dass die Zeit des «pick and choose» vorbei ist und dass alle, die am Binnenmarkt teilnehmen wollen, die gleichen Regeln zu akzeptieren haben. Genau das ist die Botschaft, die alle erhalten haben, die in den letzten Monaten mit ranghohen Vertretern der Brüsseler Administration gesprochen haben.

SCHRITT FÜR SCHRITT

Es ist also dringend nötig, ein Konzept zu entwickeln, wie die für uns nach wie vor offenen Fragen beantwortet werden sollen. Dass das Parlament die Kohäsionsmilliarde bewilligt hat, ist ein erster Schritt. Aber diesem Schritt müssen jetzt weitere folgen, und zwar bald. Vor allem muss der Bundesrat endlich einen Plan vorlegen. Wenn wir uns die Bilateralen als Königsweg im Verhältnis mit der EU erhalten wollen, ist Hoffnung allein ein schlechter Ratgeber. Der Gesamtbundesrat muss aus seiner Ratlosigkeit herausfinden und in die Offensive gehen. Jedes Departement sollte nun seine Anliegen, seine heissen Dossiers mit der EU auf den Tisch legen. Dann muss der Gesamtbundesrat eine Strategie erarbeiten. Klar ist: Die institutionelle Frage – also die Frage nach der Streitbeilegung – muss gelöst werden. Leicht wird das sicher nicht. Wir werden Kompromisse machen müssen. Umso mehr gilt es jetzt, anzupacken und für unsere Anliegen einzustehen. Unser Land braucht einen möglichst hindernisfreien Zugang zum europäischen Markt. Besser heute als morgen! ◇

Ein Rahmen für GESCHÄFTE IN EUROPA

Gönnt man sich heute einen Blick über die Landesgrenzen der Schweiz, dann könnte man den Eindruck haben, die Europäische Union (EU) sei sehr mit sich selbst und destruktiven Tendenzen beschäftigt. Der Brexit hat zwar noch nicht sein ganzes negatives Potenzial entfaltet: Noch bestehen zarte Bande der wirtschaftlichen Zusammenarbeit aufgrund von Übergangsvereinbarungen.



Sebastian Heselhaus,
Ordinarius für Europa-
recht, Völkerrecht,
Öffentliches Recht und
Rechtsvergleichung
Universität Luzern

Doch überraschenderweise zeichnet sich der kommende Wettkampf an einer unerwarteten Stelle ab: dem Wettbewerb um Arbeitskräfte. Und hier wird deutlich, wie viel attraktiver der Binnenmarkt der EU und des EWR für die grenzüberschreitende Erbringung von Arbeitsleistungen ist. Ferner zeigen die Auseinandersetzungen zwischen der EU und Polen einen fehlenden Konsens in Bezug auf das Rückgrat des Binnenmarktkonzeptes: der Rule of Law und des Vorrangs des Unionsrechts. Solch destruktive Tendenzen lassen bereits Plan- und Spielpläne einer geschrumpften Kern-Union aufkommen. Warum sollen sich in der derzeitigen Situation Schweizer Unternehmer überhaupt für eine engere Zusammenarbeit mit der EU interessieren?

Bei allen Krisen darf man nicht übersehen, wie viel Sachverstand in Brüssel gebündelt ist und was dieser in einzelnen Projekten zu leisten vermag. So ist die EU in der Corona-Pandemie langsam gestartet, auch weil die Mitgliedstaaten sie im Bereich Gesundheit nur mit begrenzten Kompetenzen ausgestattet haben. Doch hat sie mittlerweile die Konkurrenz in anderen Kontinenten im Krisenmanagement überholt. Das gilt nicht nur für die Impfquote, sondern auch für das umfangreiche Unterstützungsprogramm für die Wirtschaft.

EU-PROJEKTE ÜBERHOLEN DIE SCHWEIZ

Dieses Unterstützungsprogramm wird zugleich für den Umbau zu einer nachhaltigeren Wirtschaft im Sinne des European Green Deal verwendet. Hier entwickelt die EU konkrete Projekte, die eine Sogwirkung bis in die Schweiz entwickeln können. Ein Beispiel war bereits 2018 die sogenannte Datenschutzgrundverordnung. Diese modernisierte das Datenschutzrecht in der EU und überholte unseren Standard in der Schweiz: Denn Schweizer Unternehmen, die in der EU geschäften, müssen sich im Verkehr mit Verbrauchern in der EU ebenfalls daran halten. Nun steht die Modernisierung des Gewährleistungsrechts im Zivilrecht an. Zentral ist dabei zum einen eine Aktualisierung des Gewährleistungsrechts für die Bedürfnisse von Verbrauchern digitaler Produkte und Dienstleistungen, etwa in Bezug auf Pflichten für Updates. Zum anderen werden der Verbraucherschutz insgesamt ausgebaut und eine nachhaltige Wirtschaft gefördert. Denn mit der Beibehaltung der Gewährleistungsfrist von zwei Jahren und der Verlängerung der Beweislastumkehr auf

ein Jahr für die Frage, ob ein Fehler von Anfang an in einem Produkt angelegt gewesen ist, erhöht sich der Druck, Produkte anzubieten, die mindestens zwei Jahre halten. Darüber hinaus baut die EU den objektiven Mangelbegriff aus und führt Kriterien wie die Haltbarkeit ein. Das ist zunächst ein weicher Einstieg, da der Begriff der Konkretisierung bedarf. Aber mit der Etablierung von Qualitätskriterien für die Nachhaltigkeit werden diese im Markt anerkannt und können dann von entsprechend innovativen Unternehmen gegenüber Wettbewerbern im Wege des zivilen Wettbewerbsrechts verteidigt werden. Frankreich zeigt derzeit mit der Einführung eines Reparatur-Indexes, dass man noch weitergehen kann, ohne die Wirtschaft zu überlasten. Damit werden Innovationen angestossen, die gerade auch Schweizer Unternehmen leisten können. Das bisherige Schweizer Gewährleistungsrecht schmeckt aber immer noch nach dem Duft des römischen Rechts. Wenn die Hersteller in der Schweiz faktisch diese EU-Regelungen alle einhalten können und müssen, wenn sie im Binnenmarkt verkaufen wollen, fragt sich, wer denn noch vor einer Modernisierung des Schweizer Gewährleistungsrechts geschützt werden muss.



Das BIP von 747,43 Milliarden US-Dollar wird von einer Bevölkerung erwirtschaftet, von der 19,1 Prozent älter als 64 Jahre sind.

SCHWEIZER ANSATZ IST DIE ZUKUNFT

Solche interessanten EU-Projekte zeigen, dass es sinnvoll ist, die Frage des institutionellen Rahmenabkommens noch einmal aufzugreifen. Die Lösung für die Zukunft liegt nicht in der Übernahme der Konzepte anderer, wie des EWR, sondern in einem Schweizer Ansatz. Dieser sollte das Wort «Rahmen» im Titel des Abkommens betonen und Instrumente bereitstellen, sich bei sinnvollen Projekten mehr binden und bei weniger sinnvollen auf Distanz bleiben zu können. Dazu gäbe es Möglichkeiten, den konkreten Entscheid über den Grad der Bindung stärker in die sektoralen Abkommen zu verlagern und die Rolle des Schiedsgerichts aufzuwerten. Dann wäre auch das mögliche Referendum keine Gefahr. Denn überschaubare sinnvolle Projekte hat der Schweizer Souverän an der Urne immer wieder gutgeheissen. ◇

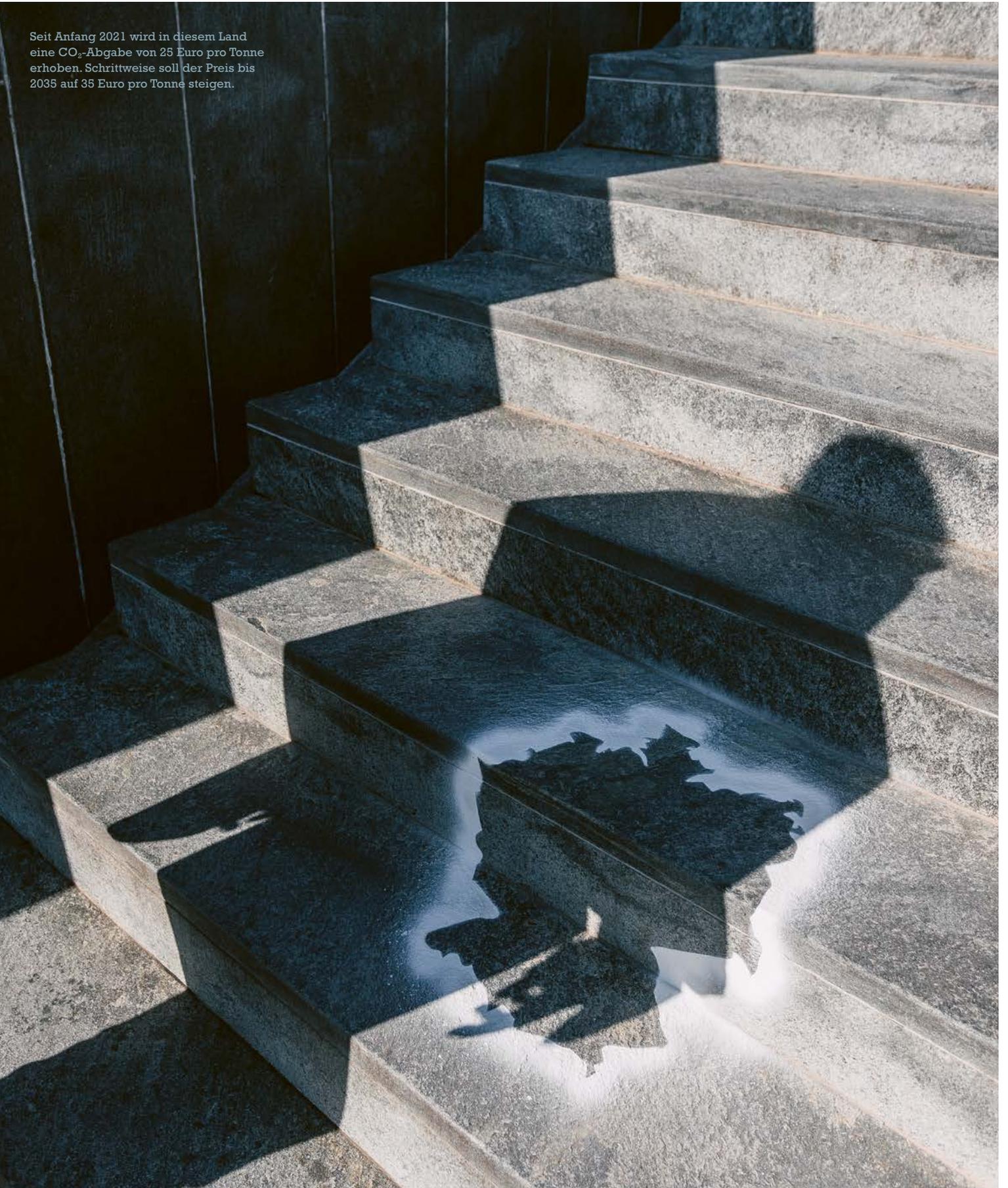
Mit aktuell 38'137 Einwohnern liegt der Kleinstaat auf dem 191. Platz von 196 Ländern. Den gleichen Rang belegt das Land mit seiner Fläche von nur 160 Quadratkilometern.



Europa in Form

Erkennen Sie Lettland alleine an den Umrissen? Oder Irland? Oder ein beliebiges Land, mit dem die Zentralschweiz in Austausch steht? Einige Formen stehen für sich, aus dem Süden grüsst der Stiefel. Andere Konturen sind uns weniger vertraut. Verwunderlich eigentlich, sind die Länder Europas doch auch in der Zentralschweiz hier und dort präsent. Und in ganz unterschiedlicher Form und Weise, an unerwarteter Stelle und manchmal etwas versteckt, angereichert mit Wissenswertem und vielleicht Verblüffendem in diesem Magazin. Erkennen Sie das Land hinter Umriss und Hinweis? Die Auflösung finden Sie auf Seite 35.

Seit Anfang 2021 wird in diesem Land eine CO₂-Abgabe von 25 Euro pro Tonne erhoben. Schrittweise soll der Preis bis 2035 auf 35 Euro pro Tonne steigen.



Länderübergreifende Forschung

DANK «HORIZON EUROPE»

Für mich als Forschende zu Innovationsmanagement und neuen Technologien macht es absolut Sinn, sich in Projekten zu engagieren, welche im Rahmen des europaweiten Forschungsprogramms «Horizon Europe» gefördert werden. Warum? Weil Forschung davon profitiert, verschiedene Perspektiven zusammenzuführen – und das insbesondere zu Themen, die gleichzeitig ein grosses Zukunftspotenzial und viele offene Fragestellungen zur technologischen Umsetzbarkeit und sozio-kulturellen Implementierung aufweisen.



Patricia Wolf,
Professorin für
Innovationsmanagement Hochschule
Luzern – Wirtschaft und
Professorin für Integratives Innovationsmanagement University of
Southern Denmark

Im Projekt «PlasticTwist» (www.ptwist.eu), das im Forschungsprogramm «Horizon 2020» (das Vorgängerprogramm von «Horizon Europe») gefördert wurde, haben wir beispielsweise von 2018 bis 2020 lokale Systeme zur Inwertsetzung von Plastikmüll entwickelt. Besonders wertvoll war es zu sehen, wie die lokalen Bedingungen in den Pilotregionen Luzern, Thessaloniki und Rotterdam die Gestaltung dieser Systeme prägten. Die Gemeinsamkeiten zwischen den Regionen gaben uns Hinweise darauf, wie ein globales System aussehen könnte, an dem sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger sowie lokale Initiativen beteiligen. Basierend darauf haben wir den Prototyp einer Blockchain-basierten Plattform entwickelt, die nun als Referenz für Weiterentwicklungen dient. Dies alles war nur möglich, weil im Projektkonsortium die europaweit besten Technologiepartner aus der Industrie, Forschende mit Spezialwissen in Informatik, Innovation und Regionalentwicklung und lokale Stiftungen und Umweltorganisationen eng zusammengearbeitet haben.

ABLAUF UND SCHWERPUNKTE

Wie funktioniert die Forschung länderübergreifend im «Horizon Europe»-Programm? «Horizon Europe» hat eine Laufzeit von 2021 bis 2027 und ein Budget von 95,5 Milliarden Euro. Grundsätzlich hat das Forschungsrahmenprogramm drei sich gegenseitig verstärkende Schwerpunkte:

1. Wissenschaftsexzellenz,
2. Förderung von Innovationen von der Entwicklung bis zur Markteinführung (Innovatives Europa), und
3. sechs thematische Cluster, welche die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen abdecken (Globale Herausforderungen und industrielle Wettbewerbsfähigkeit Europas).

Die Europäische Union (EU) schreibt thematische «Calls for Proposals» aus, und Projektteams, die eine Idee für einen Lösungsansatz haben, können sich um die Gelder bewerben. Grundsätzlich müssen an einem Forschungsprojekt mindestens drei voneinander unabhängige Partner aus drei EU-Mitglied- oder assoziierten Staaten beteiligt sein. Zusätzliche Anforderungen finden sich im jeweiligen Arbeitsprogramm.

FOLGEN DES VERHANDLUNGS- ABBRUCHS

Durch die abgebrochenen Verhandlungen zum Rahmenabkommen ist die Schweiz in diesem Programm nun Drittstaat. Das bedeutet, dass sich Schweizer Partner aus Industrie und Forschung nicht mehr an allen Calls beteiligen können, und wenn doch, dann nicht in der Rolle als Koordinator. Entsprechend wurde nicht einfach nur der Zugang zu europäischen Fördergeldern erschwert. Eingeschränkt sind auch die Möglichkeiten zur Netzwerkbildung zu Innovationsthemen, zum Zugang zu neusten Forschungsergebnissen und zur proaktiven Entwicklung von Projekten, welche schweizerische Fragen in den Mittelpunkt der Innovationsanstrengungen europäischer Forschungskonsortien stellen. ◇



2020 wurden in diesem Land als erstem Staat mehr vollelektrische Autos (54 Prozent) als Benzin-, Diesel- oder Hybridfahrzeuge neu zugelassen. Ab 2025 ist der Verkauf von Personewagen und leichten Nutzfahrzeugen mit Verbrennungsmotor verboten.

Grenzüberschreitende ZUSAMMENARBEIT

Seit mehreren Jahren investiert GWF in Forschung und Entwicklung und verfügt heute über ein richtungweisendes Portfolio an Technologien und Produkten für die Messung von Durchfluss auf der Basis von Ultraschalltechnologie. Im Rahmen dieser Neuentwicklungen wurde ein Ultraschallmessverfahren patentiert und eine komplette Produktreihe für die hochpräzise Messung von Durchflüssen entwickelt und industrialisiert. Die SONICO® Produktfamilie wird für die Messung und Abrechnung von Frisch- oder Brauchwasser und in der Prozesssteuerung von Industrieanlagen eingesetzt.



Florian Strasser,
Verwaltungsrats-
präsident GWF
MessSysteme AG

SONICO® wurde durch ein internationales Expertenteam der GWF auf Basis des «Time Reverse Acoustics»-Ultraschallverfahrens entwickelt. GWF hat darauf aufbauend eine einzigartige Methodik für die Verarbeitung und Korrektur von Ultraschallsignalen für die Durchflussmessung entwickelt und patentiert. Diese erlaubt die Messung von Fluiden bei sehr hoher Auflösung in Raum und Zeit – also vierdimensional. Die proprietären Korrekturalgorithmen arbeiten auf der Basis von physikalischen Strömungsprofilen. Dieser Ansatz führt zu Messstabilität und Wiederholbarkeit der Ergebnisse selbst unter ungünstigen Einbaubedingungen der Geräte. Das mit SONICO® verbundene Patentportfolio deckt fundamentale physikalische Aspekte der Fluidmessung mit den entsprechenden Algorithmen, das mechanische Design sowie Produktionsmethoden ab.



Die höchste Erhebung des Landes ist mit 318 m ü. M. der Suur Munamägi, der auf Deutsch Grosser Eierberg heisst.

INNOVATIONSMANAGEMENT ALS KMU

Die Umsetzung eines solchen Innovationsprojektes erfordert neben der Nutzung und weiterem Aufbau interner Kompetenzen an verschiedenen Standorten natürlich auch die Zusammenarbeit mit Wissensträgern und Spezialisten ausserhalb der eigenen vier Wände. Die Kompetenz, diese einzubinden und ein Netzwerk zu pflegen, hat GWF in den vergangenen Jahren aufgebaut. Dabei gehört die Zusammenarbeit mit Universitäten in der Schweiz, Europa und Asien als wesentliches Element dazu. Gerade die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der damit verbundenen kulturellen Bereicherung für das Entwicklungsteam ist ein wesentlicher Garant für ausserordentliche Leistungen.

BESONDERHEITEN DER PRODUKTFAMILIE

Die SONICO® Baureihe ermöglicht eine hochpräzise Durchflussmessung im Bereich von 5 l/h bis 1500 m³/h. Damit messen die Messgeräte vom tropfenden Wasserhahn bis zum Löscheinsatz der Feuerwehr präzise. Diese sehr hohe Dynamik verlangt Zeitmessungen ohne Drift und mit hoher Wiederholbarkeit im Pikosekunden-Bereich – dies auch bei Temperaturschwankungen von Durchflussmedium und Umgebung. Zudem bietet SONICO® mehrere NFC-Schnittstellen für austauschbare Kommunikationsmodule, wodurch eine nachhaltige Kommunikationsanbindung während der gesamten Lebensdauer des Produktes gewährleistet ist.

ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Die Leistungsfähigkeit des Produktes ermöglicht es, noch besser mit der wertvollen Ressource Wasser umzugehen. Darüber hinaus wird auch beim Design und bei der Fertigung auf das Thema Nachhaltigkeit geachtet: Das Cradle-to-Cradle-Design trägt zum verbesserten ökologischen Fussabdruck des Produktes bei. Die gesamte Mechanik und das Werkstoffkonzept des Produktes sind auf eine lange Lebensdauer und Rezyklierbarkeit ausgerichtet. Kurze Lieferketten und bei GWF gefertigte Komponenten und Baugruppen wie die Sensorik reduzieren den CO₂-Ausstoss in der Beschaffung. Gefertigt und endgeprüft wird die Produktfamilie am Fertigungsstandort Luzern, an dem GWF über eine der präzisesten Prüfanlagen weltweit verfügt. ◇



Meldungen

DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER ZENTRALSCHWEIZ IHZ



INNOVATIONSPREIS 2021 - WIR GRATULIEREN HERZLICH!

Die GWF MessSysteme AG gewinnt den 35. Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ. Der mit einer patentierten Ultraschallmesstechnologie ausgestattete SONICO® Wasserzähler des Luzerner Unternehmens hat die Jury überzeugt. Die innovative Produktreihe für die Messung und Abrechnung von Frisch- oder Brauchwasser wird auch in der Prozesssteuerung von Industrieanlagen eingesetzt. Die Produktreihe SONICO® wurde von Grund auf durch die GWF, in Zusammenarbeit mit Universitäten in der Schweiz, Deutschland und Asien, entwickelt. Produziert wird in Luzern, die Vermarktung erfolgt weltweit. Die entwickelten Elektroniksysteme lassen eine hochauflösende Signalverarbeitung im Pikosekunden-Bereich, also einem Billionstel einer Sekunde, zu. Daraus resultieren eine sehr hohe Messgenauigkeit, Messstabilität und Reproduzierbarkeit. Weiter ist der SONICO® mit einem modularen Kommunikationssystem ausgestattet, welches den höchsten Datensicherheitsanforderungen entspricht. Bereits im Produktdesign achtet GWF auf Nachhaltigkeit durch überlegte Auswahl von Werkstoffen und ein vereinfachtes Recycling am Ende des Produktlebenszyklus.

Zudem wurden zwei Unternehmen in diesem Jahr mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet: Geistlich Pharma AG hat mit der Entwicklung des Medizinproduktes Geistlich Derma-Gide® eine neuartige Wundmatrix zur Bekämpfung von Fussgeschwüren bei Diabetes entwickelt. Das Produkt ahmt die strukturelle Organisation der menschlichen Haut nach und zeichnet sich durch die Eigenschaft aus, das körpereigene Heilungspotenzial zu unterstützen. Bug Bounty Switzerland GmbH sorgt mit ihren Bug-Bounty-Programmen dafür, dass «ethische Hacker» Schwachstellen in den produktiven Systemen einer Organisation aufspüren. Für jede gefundene und bestätigte Schwachstelle (Bug) erhält der erfolgreiche Hacker eine Belohnung (Bounty).

TEILNEHMERREKORD AN DEN WIRTSCHAFTS- WOCHEIN IN DER ZENTRALSCHWEIZ

In diesem Jahr hat die IHZ in Zusammenarbeit mit wirtschaftsbildung.ch wieder an 13 Mittelschulen in der Zentralschweiz Wirtschaftswochen (WiWo) organisieren. Erstmals nahmen über 500 Jugendliche an einer Wirtschaftswoche teil – Teilnehmerrekord. Davon waren 30 Lernende aus Zentralschweizer Unternehmen, die an den Wirtschaftswochen in Altdorf, Ebikon, Immensee, Sarnen und Baldegg mitwirkten. Diese Kombination von Gymnasiasten und Lernenden ist für alle Beteiligten eine Bereicherung.

Während fünf Tagen schlüpfen die Jugendlichen in die Rollen einer Geschäftsleitung und führen «ihr» Unternehmen. Sie treffen zahlreiche Führungsentscheide und stehen dabei in direkter Konkurrenz zu den anderen Unternehmen in der gleiche Klasse. Führungskräfte aus der Wirtschaft leiten in Freiwilligenarbeit als Spielleitende die Wirtschaftswochen und ermöglichen so den Schülerinnen und Schülern einen lebendigen und authentischen Einblick in die Unternehmenspraxis und den unmittelbaren Kontakt zu einem Vertreter der Wirtschaft. Das computerbasierte Lehrkonzept WIWAG® simuliert für die Jugendlichen Markt und Unternehmen. Sie erleben dadurch realitätsnah, wie ein Unternehmen am Markt funktioniert. Teamgeist ist ebenso gefragt wie die Fähigkeit, «sein» Ressort als Geschäftsleitungsmitglied zu vertreten, aber auch kreativ und verantwortungsbewusst ein Unternehmen zu führen. Mit dem Einblick in die Logik des unternehmerischen Handelns will die Wirtschaftswoche die Jugendlichen Wirtschaft erleben lassen, sie neugierig machen auf wirtschaftliche Zusammenhänge und ihnen helfen, diese besser zu verstehen.

Wir danken allen Personen und Unternehmen, welche die diesjährigen Wirtschaftswochen in der Zentralschweiz unterstützt haben, sei es mit einer Unternehmensbesichtigung, einem Referat, einer finanziellen Unterstützung oder als Spielleitende.



Mit einem eigens für die Wirtschaftswochen erstellten Film gewährte Andreas Kolb, WIKA Schweiz AG, einen spannenden Einblick in den Alltag eines CEO und stellte sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler.



An der Kantonsschule Obwalden führten die Spielleiter Urs Candrian und Damian Henzi durch eine lehrreiche Wirtschaftswoche.



Möchten Sie sich für die ökonomische Grundbildung der Jugendlichen engagieren? Werden Sie Spielleiterin oder Spielleiter und erleben Sie spannende, lehrreiche und sinnstiftende Wirtschaftswochen. Informationen zur Ausbildung und dem Einsatz als Spielleitende finden Sie unter www.wirtschaftsbildung.ch

IHZ-LÖSUNGSWOCHE

Im Rahmen des IHZ-Jahresmottos 2021 «Lösungen» hat die IHZ verschiedene «IHZ-Lösungswochen» lanciert und ihr Jahresmotto aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. So wurden im Frühjahr, gemeinsam mit der Stiftung Brändi, der Wärbrogg und der Dock Gruppe AG, «Lösungen für Arbeitsmarktintegration» thematisiert. In einer weiteren Fokuswoche in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern, der ewl und dem Energy Lab wurden innovative «Lösungen» im Energiebereich diskutiert. Im August standen während einer Woche «Lösungen für mehr Arbeitssicherheit» im Zentrum. Gemeinsam mit der Suva wurde in einem Talk sowie auf den sozialen Medien auf das Thema aufmerksam gemacht und sensibilisiert. «Lösungen, um Jugendliche für Wirtschaft zu begeistern» hiess es dann im Herbst. Studierende und Spielleitende der Wirtschaftswochen kamen in Videostatements zu Wort und teilten ihre Motivation. Auch im Jahr 2022 wartet ein kommunikativ spannendes IHZ-Jahresmotto auf Sie!



HERZLICH WILLKOMMEN, YVES!

Seit dem 1. November 2021 gehört Yves Spühler zum IHZ-Team. Er tritt die Nachfolge von Lucas Zurkirchen als wirtschaftspolitischer Mitarbeiter an. Yves Spühler verfügt über einen Bachelor in Politischer Ökonomie und einen Master in Wirtschaftswissenschaften. Er studierte an den Universitäten Luzern und Lausanne sowie in der Türkei und in Georgien. Berufserfahrungen hat er in der Schweizer Botschaft in Ankara, als Legal and Finance Manager bei einem Fintech-Unternehmen sowie zuletzt beim Staatssekretariat für Wirtschaft SECO gesammelt. Wir heissen Yves herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude bei seiner neuen Tätigkeit. Für wirtschaftspolitische Anliegen erreichen Sie Yves Spühler via E-Mail yves.spuehler@ihz.ch oder telefonisch unter 041 417 01 46.

NEUE IHZ-MITGLIEDER

Seit der letzten Ausgabe des «zentralinfo» im September 2021 sind, unter anderen, nachfolgende Unternehmen der IHZ beigetreten.



Mario Walker,
Co-Geschäftsführer
Aceon AG

Aceon AG

Als Dienstleistungsunternehmen für komplexe Produktentwicklungsaufgaben im mechanischen und elektronischen Engineering ist die Aceon AG branchenübergreifend tätig und zeichnet sich durch ein breites technisches Fachwissen aus. Durch die hohe Flexibilität reagiert sie schnell auf wechselnde Kundenbedürfnisse und bietet ihren Kunden jederzeit den besten Service. Die Aceon AG ist in der Lage, in kurzer Entwicklungszeit seriennahe Prototypen zu erstellen. Für den gemeinsamen Erfolg baut das Unternehmen auf langfristige Partnerschaften.

Kontakt und Information:
www.aceon.ch



Jürg Weber,
CEO alevion AG

alevion AG

Die alevion AG ist im Bereich der Beratung, Konzeption, Integration und Betreuung von Informations- und Kommunikations-Softwarelösungen tätig. Das über viele Jahre eingespielte Team der alevion AG verfügt über umfangreiches und fundiertes Wissen im Bereich des Kommunikationsdaten-Managements und der Multichannel-Aufbereitung sowie deren Ausleitung. Diverse national und international tätige Unternehmen aus den Bereichen Hersteller, Handel und Dienstleister wie z.B. Geberit, Migros, Die Post, die Mobiliar, Leister Technologies AG, SwissRe und V-Zug setzen heute schon auf die Kompetenz des alevion-Teams.

Kontakt und Information:
www.alevion.com

Bigla Office AG

Bigla Office AG als Schweizer Produzent von Büromöbeln steht für Design, Funktionalität und Innovation. Die Kernkompetenzen umfassen das Entwerfen von kreativen und zukunftsorientierten Raumkonzepten sowie die Möblierung der Räume mittels langlebiger Büromöbel aus Schweizer Produktion. Innovation für die Zukunft zeigt sich aktuell am neuen Raumgliederungssystem «teta», welches dem Zeitgeist von immer wohnlicheren und flexibleren Büroräumen vollumfänglich entspricht.

Kontakt und Information:
www.bigla-office.ch

Consulting by Doing GmbH

Der Name ist Programm. Seit gut 10 Jahren ist Consulting by Doing GmbH ein zuverlässiger Partner für Unternehmen bei der Bewältigung ausserordentlicher Führungsaufgaben. Als Interim-Manager stabilisiert sie Unternehmen, Abteilungen oder Projekte, konzipiert notwendige Veränderungen und setzt diese in verantwortlicher Funktion gleich um. Ausgangspunkt solcher Mandate sind Ereignisse, für welche die Unternehmen nicht die entsprechend erfahrenen Führungskräfte verfügbar haben. Vom AIMP.de wurde Markus Müller für den DACH-Raum zum Interim-Manager des Jahres 2021 gewählt.

Kontakt und Information:
www.c-by-d.org



Roger Jaggi,
Geschäftsführer und
Verkaufsleiter
Bigla Office AG



Markus Müller-Yee,
Geschäftsführer
Consulting by Doing
GmbH



Ueli Kürschner,
Founder und
Strategic Design
DesignMind

DesignMind

DesignMind begleitet Unternehmen im digitalen Wandel: mit Brand Experience Design und Transformation Design. Designer und Digitalpionier Ueli Kürschner und sein Team, alles high professionals auf ihrem Gebiet, unterstützen Unternehmen, das gesamte Potenzial des Digitalen zu nutzen, um neue Wege für das Marketing, den Verkauf und die Kundenbindung zu erschliessen. So helfen sie, Transformationsbestrebungen stark voranzubringen.

Kontakt und Information:
www.designmind.ch



Urs Studer,
Co-Geschäftsführer
und Mitinhaber
diePROJEKTFABRIK AG

diePROJEKTFABRIK AG

Die PROJEKTFABRIK AG orchestriert die Energiewende mit einem ganzheitlichen und interdisziplinären Ansatz. Fundierte technische Kompetenzen gepaart mit Expertise in Kommunikation und Ökonomie befähigen das Unternehmen, praxisbezogene Konzepte für Energie- und Klimaschutzprojekte anzustossen und umzusetzen. Eigene Investitionen in nachhaltige Energieprojekte, die einen Beitrag zur Klimaneutralität leisten, runden das Angebot ab. Durch die langjährige Tätigkeit der Partner in Planung und Realisierung vereinen sie die Kompetenzen von Strom, Wärme, Kälte, erneuerbaren Energien, Mobilität und deren Übertragung.

Kontakt und Information:
www.dieprojektfabrik.ch

Inovus Job AG

Die Inovus Job AG ist ein Personaldienstleister an den Standorten Cham und Luzern. Das Unternehmen vermittelt Ihnen die besten Fachkräfte flexibel und schnell aus den Fachbereichen: Baubranche & Handwerk, Elektro & Mechanik, Industrie & Produktion sowie Maschinebau & Metallbau. Hierbei greift Inovus Job AG auf einen grossen eigenen Bestand an Fachkräften zurück. Dieser Service mit den persönlichen Kontakten zeichnet sie mit hoher Qualität aus.

Kontakt und Information:
www.inovusjob.ch



Claudio Caló,
Geschäftsführer
Inovus Job AG

Kantonales Elektrizitätswerk Nidwalden EWN

EWN ist der lokal verankerte Energieversorger in Nidwalden und bietet ein breit umfassendes Portfolio an Energiedienstleistungen an. Von der Produktion und Verteilung von elektrischer Energie bis hin zu zukunftsorientierten Themen wie Elektromobilität, Photovoltaik, Contracting sowie Wärme- und Kältelösungen. Mit rund 90 engagierten Mitarbeitern steht das Unternehmen den Kunden zur Seite, trägt Sorge zur Umwelt und leistet einen aktiven Beitrag zur Nachwuchsförderung. Die Tochterfirma KFN betreibt ein hochmodernes Kommunikationsnetz und bietet Internet, TV und Telefonie mit lokalem Service.

Kontakt und Information:
www.ewn.ch



Remo Infanger,
Direktor Kantonales
Elektrizitätswerk
Nidwalden



Nicole Renggli,
Geschäftsstellenleiterin
Zentralschweiz Mäder &
Partner AG New
Placement

Mäder & Partner AG New Placement

Mäder & Partner AG spezialisiert sich seit über 10 Jahren auf Outplacement und New Placement, HR-Lösungen bei Change- und Karriere-Coaching, dies mit einem interdisziplinären Team mit langjähriger Expertise in den Bereichen Führungs- und Laufbahnberatung. Ziel ist es, Kunden auf ihrem beruflichen und persönlichen Weg in eine positive, nachhaltige und vielversprechende Zukunft zu begleiten. Die Nähe zum Kunden, die hohe Professionalität und Erfahrung, das Gespür für Menschen sowie das überdurchschnittliche Engagement des Teams sichern den Erfolg als Beratungsunternehmen.

Kontakt und Information:
www.maederundpartner.ch



Yannick Blättler,
Geschäftsführer und
Inhaber NEOVISO AG

NEOVISO AG

Die NEOVISO AG in Kriens versteht die Kunden und Mitarbeitenden von morgen. Als führende Generation-Z-Marktforschungs-, -Beratungs- und -Contentproduktions-Firma berät sie ihre Kunden im Umgang mit der nächsten Generation. Einerseits generiert sie dank eigener Marktforschung wichtige Gen-Z-Erkenntnisse zu verschiedenen Themen des Lebens und leitet daraus Strategien und zeitgemässe, digitale Kampagnen für Firmen ab. Andererseits führt NEOVISO unter der Marke «Modular Media» ein eigenständiges Contentproduktions-Team, welches Videos, Fotos und Podcasts produziert.

Kontakt und Information:
www.neoviso.ch

EINDRÜCKE
DER LETZTEN
MONATE

Impressionen



IHZ-Sommerapéro, 1. September 2021, Luzern

- 1 Christoph Mäder, Präsident economiesuisse, blickte in seinem spannenden Referat auf die bevorstehenden Herausforderungen in der Wirtschaftspolitik
- 2 Bei herrlichem Spätsommerwetter wurde der Apéro vor dem Grand Casino Luzern genossen
- 3 Patrik Rust, ewl energie wasser luzern, Conrad Peer, Fanger Kies + Beton AG, Daniel Wyler, Regierungsrat Kt. Obwalden, Trudi Abächerli-Halter, Kometa AG, Daniel Marty, Finova Partners AG, Thomas Affolter, KPMG AG
- 4 Adrian Derungs, IHZ, Christoph Mäder, economiesuisse, und Remo Lütolf, RUAG Holding AG
- 5 Rufina Hümmer, LÜ Couture AG, und Marcel Hossli, Stiftung Brändi
- 6 Valentin Studer, PwC AG, Franziska Bitzi Staub, Stadträtin Luzern, und Dieter Hubmann, Fresenius Kabi (Schweiz) AG
- 7 Matthias Schulthess, Sigrist-Photometer AG, Patrick Minder, Swisens AG, Erny Niederberger, Swisens AG, und Markus Stolz, Sigrist-Photometer AG
- 8 Fred Blattner und Flavio Heggli, beide FELDERVOGEL





- 9 Christoph Bugnon, Urner Kantonalbank, Andreas Ruch, IHZ und Ruch Gruppe Altdorf, und Stefan Hösli, Stefan Hösli AG
- 10 Jacqueline Theiler, Management & Kommunikation, Thomas Wirth, wirth+co ag, Andreas Felder, von Segesser Rebsamen Felder, Karin Stadelmann, CVP Kanton/Stadt Luzern, Sereina Büchler, FDP. Die Liberalen Luzern, Joachim Lantzerath, BiCA AG
- 11 Nicole Renggli, Mäder & Partner AG New Placement, Stephanie Briner, Jörg Lienert AG, und Kathrin Scherer, Wirtschaftsförderung Luzern
- 12 Stefan Studer, Luzerner Kantonalbank AG, Toni Lötcher, Die Mobiliar, Sacha Johan, Premotion
- 13 Christoph Risi, die Waldstätter AG, und Rafael Bieri, Bieri Tenta AG
- 14 Stefan Felder, Helvetia Versicherungen, und Philipp Burkhardt, auviso - audio visual solutions ag
- 15 Evelin Bermudez, Companies & Returnships Network CRN, Helmut Knapp, CSEM Alpnach, und Antje Stein, TOPAS Engineering AG
- 16 Stefan Gfeller, Credit Suisse (Schweiz) AG, Sarah Ayen, Family Office 360grad AG, und Hans Burri, Credit Suisse (Schweiz) AG

**Zentralschweizer
Wirtschaftsforum,
8. September 2021,
Pilatus Kulm**







IHZ-Wirtschaftslunch «Über E-Commerce in die EU verkaufen», 22. September 2021, Luzern

- 1 Philip Morger von Switzerland Global Enterprise informierte über den Verkauf über E-Commerce in die EU
- 2 Die fünf Referenten stellten sich den Fragen aus dem Publikum
- 3 Die Referenten Roland Stüdle, BDO AG, und Christian Gut, Stöckli Swiss Sports AG, im Gespräch mit Mario Stocker, Suisse Alpine Service AG
- 4 Miguel Fonollosa, Swiss Point AG, und Laurens Bakker, bio-familia AG
- 5 Alain Frei und Marisa Frei, beide Tapwater GmbH
- 6 Elina Gisler, Gübelin AG, Mathias Bermejo, Sigris-Photometer AG, Andrea Stocker-Sohst, Ernst & Young AG, und Christian Baumgartner, Leister Technologies AG
- 7 René Häfliger, Klarplan AG, und Denis Beyeler, Hamilton Bonaduz AG
- 8 Gabriel Barroso und Sergio Tresch, beide AureusDrive GmbH, sowie Mitorganisator Cyril Lyner, Switzerland Global Enterprise





**IHZ-Wirtschaftslunch «Vertragsmanagement»,
21. Oktober 2021, Luzern**

- 1 Isabelle Oehri, Hochschule Luzern – Wirtschaft, gab einen Überblick über das Vertragsmanagement
- 2 Anschliessend präsentierte Oliver Meyer, Löwenfels Partner AG, den Mehrwert von elektronischen Tools
- 3 Hubert Rüedi, Kaufmann Rüedi Rechtsanwälte AG, thematisierte die rechtlichen Aspekte von Verträgen
- 4 In der Praxisdiskussion teilten Philippe Gautier, Schindler Aufzüge AG, und Andreas Ruch, Ruch Gruppe Altdorf, ihre Erfahrungen mit den Teilnehmenden und Moderatorin Isabelle Oehri, HSLU
- 5 Alain Balthasar, Balthasar + Co. AG, und Samuel Alessandri, IOZ AG
- 6 Isabelle Oehri und Christoph Hauser, beide Hochschule Luzern – Wirtschaft
- 7 Roberto Ciccarelli, Zürcher Kantonalbank, und Philipp Vontavon, Credimex AG
- 8 Referent Oliver Meyer, Löwenfels Partner AG, und Karin Auf der Maur, admind public relations

AKTIVITÄTEN DER IHZ IN DEN NÄCHSTEN MONATEN



Aktuelle Informationen zu Anlässen, Aktivitäten und Positionen der IHZ finden Sie auf unserer Website www.ihz.ch.

Kommende Highlights:

IHZ-NEUJAHRSPÉRO

7. Januar 2022,
18.00–23.00 Uhr,
Hotel Schweizerhof, Luzern

IHZ-EXPORTSEMINAR «INCOTERMS 2020»

20. Januar 2022,
08.30–12.30 Uhr,
Hotel Radisson Blu, Luzern

IHZ-EXPORTSEMINAR «NICHTPRÄFERENZIEL- LER WARENURSPRUNG»

23. Februar 2022,
08.30–16.30 Uhr,
Hotel Radisson Blu, Luzern

FINANZMONITOR ZENTRALSCHWEIZ

28. März 2022,
16.00–20.00 Uhr,
Hochschule Luzern, IFZ,
Rotkreuz

IHZ-GENERAL- VERSAMMLUNG

18. Mai 2022,
17.00–20.00 Uhr,
Brünig Park, Lungern

/ IMPRESSUM

Herausgeberin

Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ
Kapellplatz 2, 6004 Luzern

Redaktion

Monika Hegglin, Leiterin Events & Projekte IHZ

Gestaltung

FELDERVOGEL Kommunikation in Wirtschaft
und Gesellschaft AG, Luzern

Fotografie

Melchior Bürgi, FELDERVOGEL

Druck

Koprint AG, Alpnach Dorf

Ausgabe

Dezember 2021

Auflage

1'200 Exemplare

Sponsoren

Koprint AG

März 2020

Luzerner Kantonalbank AG

Juli 2020

auviso – audio visual solutions ag

September 2020

CONVISA AG

Dezember 2020

Reichmuth & Co Privatbankiers

März 2021

Centralschweizerische Kraftwerke AG

Juni 2021

JT International AG

September 2021

PKG Pensionskasse

Dezember 2021

/ AUFLÖSUNG

Titelseite

Slowenien

Seite 15

Schweiz

Seite 5

Ungarn

Seite 16

Liechtenstein

Seite 6

Lettland

Seite 17

Deutschland

Seite 9

Portugal

Seite 19

Norwegen

Seite 11

Belgien

Seite 20

Estland

Seite 12

Frankreich



Zwei, die sich vertrauen.

KMU vertrauen uns. Denn sie wissen, dass ihre berufliche Vorsorge bei uns in besten Händen ist. Vertrauen schafft aber auch einen Zusatznutzen: Wir halten den KMU den Rücken frei. Für das Kerngeschäft. www.pkg.ch



PENSIONSKASSE FÜR KMU